

Verschiedene Stimmen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 30 [i.e. 31]

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschiedene Stimmen

vermischt mit Grimmen, bald mild und bald kläffend, ein Wirtschaftsgesetz betreffend von verschiedenen Leuten in verschiedenen Häuten, wie jeder dafür und dagegen sich wehrt ohne Stock und Degen am Tage vom sechsten August. Da werden die Zahlen zur Schau lust für sämtliche St. Galler sein, wo kämpfen gar hitzig die „Ja“ und die „Nein“.

Der's macht.

Ich der kühne Landgesetze-Mächler
Hab's den Abkintennanten gut gemacht,
Und erfahren wird ein Widerfächler,
Wer zuletzt am sechsten August lacht.

Verschiedene Adler, Sären, Schächli, Köhli etc.

Wenn wir aber selber lachen könnten,
Was uns bräw're Bürger herzlich gönnten;
Guter Mächler, nimm es wohl in Acht,
Würd' der Mächlerei ein End' gemacht.

Ochsenwirt.

Ziviler Herr mir gegenüber,
Du kriegst den schönsten Kafenstüber;
Dein Konkurrenzeln ist vorüber.
Nun wird mir wohl zum roten Oren
Und das Gesez dich niederbogen.

Zivilstandsamt.

Das Publikum wird schon begreifen:
Wein Wirtschaftsbetrieb ist abzustreifen;
Bleibt mir die Trinkerstube leer,
Was hab' ich von der Aemtlehr?

Vermittler.

Wenn bei mir die Streiter trinken,
Herren oder Volk der Arbeit,
Wird aus Gläsern Friede winken,
Weil im Weine liegt die Wahrheit.
Wenn die Gegner nicht mehr lügen,
Wird mein Zuspruch wohl genügen,
Daß sich Händelstifter fügen.

Eine Madam.

Ja! — Mann! — wir wirten lieber weiter;
Es geht so lebhaft, munter, heiter.
Mann sagt mir dennoch — sapperment,
In Ewigkeit: „Frau Präsident“.

Frau Meier.

Wird verworfen das Gesez,
Geht es wieder weiter Leh;
Weil mein alkoholer Mann
Schön die Ausred' brauchen kann:
Daß beim Tigermirt, dem Sekretäre,
Dies und das zu fragen nötig wäre.

Herr Meier.

Das Gesez ist zum Verwursten!
Soll ein braver Mann verdursten,
Wenn er guten Rat beim Amt
Solen möchte? — poh verdammt!

Ein heftiger Verwerfing.

Soll die Freiheit zum Erwerben
Solcherweise nun verderben?
Man verbietet mit Vermegenheit
Viel profitliche Gelegenheit.

Der Herr Doktor.

So Geseze paden flinker
Die verwünschten vollen Trinker;
Und auch paden soll man besser
And're Schluder, nämlich: „Fresser“.

Der Herr Pfarrer.

Nein, das Ding ist nicht zum Spassen,
Daß der Ammann vom Bezirke
Nicht als Sonnenwirt mehr wirke!
Ei — wo darf ich künftig jassen?

Wirts-Töchterlein.

O, bitte Vater, gib doch ab,
Das dumme Amt bringt dich in's Grab;
Und wenn ich nicht bedienen kann;
So kriegst du keinen Tochtermann.

Wirts-Hühlein.

Himmel, Herrschaft! — mir geht's bitter,
Kriegt der Lehrer keine Ritter;
Gelt ich was die andern Frazen,
Gut genug zu scharfen Tagen.

Sämtliche Amtsmänner, die wirten.

Es prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Amt zur Wirtschaft findet.
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz
Ist es leicht, den Gast zu locken
In den frohen Jassertranz.
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegen Flaschen hoch im Vogen.
Ein Gesez kömmt hergeslogen,
Das uns zu verderben sucht,
Bringt uns um Profit und Frucht,
Leert des Hauses weite Räume
Und wir werden dürre Bäume.
In den öden Fensterhöhlen wohnt ein Graus,
Und die alten Gäste fehlen, schauen nicht hinaus.
Was das Gesez uns etwa raubt,
Ein süßer Trost ist uns geblieben,
Ein Ehrenamt ist überhaupt
Noch lang nicht wie das Geld zu lieben.

Nicht gemauert in der Erden
Steht der Spruch vom Rat erkannt,
Nein, er muß verworfen werden,
Frisch Gesellen seid zur Hand.
In die Urne heiß werfet heut mit Fleiß
Lauter „Nein!“ — man wird euch loben
Hell von Unten und von Oben.

Das ist's ja, was den Menschen aieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Sobald er Schädigung verpüret,
Schiebt er Geseze von der Hand.

Volks- und Schlußlied.

Zum Publikum von Santt Gallen schlich
Mächler, ein Buch im Gewande;
„Was wolltest du mit dem G'sählein, sprich!“
Entgegnet ihm ernstlich, wer bürgerlich,
„Das Volk von den Wirten befreien!“ —
„Das lehrt dich das Veto bereuen!“

Vernehmbarere Redaktion!



Wenn zwei Gottesgnädler irgend-
wo im bottnischen Meere herum-
gondeln, so soll's deswegen Gewitter
mit Hagelschlag geben auf die ka-
nonenstarrenden Fluren Mit-Euro-
piens hinunter? So verdrälligt bin
nicht einmal ich, das zu glauben.
Kommt's nicht auf dasselbe hinaus,
ob sie bei Hubertusburg selbänder
durch den Wald stolpern, wo ihnen
einige hundert arme Viecher zum
Abschusse bereitgehalten werden?
Wenn sie also zur Abwechslung
einmal lieber rudern und angeln,
statt mit Schießgewehr zu spielen,
so wollen wir ihnen das nicht verdenken.
Sieht es doch zudem eher nach
einem Fortschritt aus, als das ewige
„Pulverlen“. Daß der Wilhelm dem
Zar den Rat auf weitem Krieg gegeben
hätte, riecht gleichfalls nach dem
Saft der sauren Gurke, denn er hätte
ihm dann ebenfalls noch Kanonen,
Kriegsschiffe und vor allem aus seinen
Rottschild oder Bleichröder dazu
leihen müssen. Das sind aber alles
Gegenstände, die man selber braucht
bei dem großen Vertrauen in den
„ewigen Frieden“. Was das heißen
will „Friedenskaiser“, das haben wir,
glaub' ich, vor vierzig Jahren schon
einmal auf französisch erlebt, wo es
hieß: „l'empire c'est la paix“. Aber
schon den kleinen Ruben tut's außerordentlich
wohl, wenn Einer zum
Andern sagen kann: Wir haben das
größere Haus als Ihr, den schöneren
Garten als Ihr, meine Mutter hat die
längere Nase als deine u. s. w. und
so muß auch bei den berufenen
Friedenshütern immer etwas Gro-
ßhans gespielt werden. Dem Nachbar
steht ein wenig bange machen, gilt
noch heute als erstes Axiom unserer
hochgepriesenen Staatskunst, wenn
schon jeder weiß, daß wegen der
Sozialdemokraten die Flinten besser
in den Zeughäusern versorgt sind,
als in den Manfarden! . . .

Glücklicherweise bringt wieder einmal
der Dreschgraf Bäckler einige

Erweiterung in die Sommerhize hinein,
denn er versteht es meisterlich,
mit den preußischen Gerichten blinde
Kuh zu spielen und mit solchen
Herren vom Adel darf man dortzulande
nicht zu streng verfahren. Er ist
also trotz Vorführungsbefehles zum
so und sovielten Male wieder
nicht vor dem Blogauer Gerichte
erschienen und pflegt jetzt sein
heißsommerlich blaues Blut zur
Abkühlung bei uns in der Schweiz.
Profit dem
Doktor, wo der seine Stiefel vor die
Türe stellt! . . .

Wie man jetzt vernimmt, soll die
ganze noch bestehende russische
Flotte in allen Gewässern zusammen-
gezogen werden und auf nächsten
Winter zum Wallfischfang auslaufen.
Darpunierte Wallfische, auch wenn
sie äußerst schwierige Passagiere
sind und sich über die Mahen un-
geberdig stellen, haben doch wenigstens
noch so viel Zivilisation, daß sie
ihrerseits auf einen Artilleriekampf
verzichten. Das gereicht der russi-
schen Flotte zum größten Nutzen
und trägt auch nicht zur Untergra-
bung der Disziplin bei. Fischen ist
überhaupt eine gesunde und ruhige
Beschäftigung und die stummen
Bewohner des stillen Weltmeeres
wissen nichts von diplomatischen
Noten, Erstürmung von Festungen,
noch konspirierenden Unterseebooten
und schwimmenden Minen, was ich
Ihnen mit triumphierender Miene
nach acht japanischer Banfai-Art zu
beweisen im Stande bin. Bevor aber
doch meine Verdrälligung den
höchsten Grad nach Resaumur und
tropischer Unerfahrenheit erreicht
hat, will ich mit gewiegter Wert-
schätzung Sie noch in der Eile grü-
ßen, Ihr alter Trülliter.

Rat für Streber.

Gättest gern du prosperiert? Such' wen,
der dich protegiert!
Wie der Rechte da zu finden? gleich,
mein Sohn, will ich dir's künden:
Brauchst nach Stand und Würde nicht,
auch nach Ehrenmännern nicht
Da zu fragen, selbst zu Reichen,
mußt du just nicht immer steigen —
Nein, die mächtigste Person, zum
Erfolg und Ehrenthron
Dir zu helfen, merke, ist, sei er
Jüd', Heib' oder Christ,
Zimmer, der in seine m Kreis,
frech und unverfroren weiß
Seine Ansicht durchzudrücken!
Wie er jetzt sich deinen Witten?
Ganz verschieden. Nur dem Ohr
stellt er unfehlbar sich vor —
Mach' an den dich, sei nicht faul,
der am Platz hat's gröhnte — Maul!